

**Autor:** Weinert, Barbara.

**Titel:** „Die heutige Informationsqualität kann Herrschaftsstrukturen aufbrechen!“ Über die gesellschaftliche Bedeutung von Twitter & Co.

**Quelle:** Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSH) (Hg.): tv diskurs. Verantwortung in audiovisuellen Medien. 13. Jg., Heft 4/09. Berlin 2009, S. 74-77.

**Verlag:** Nomos Verlagsgesellschaft.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

---

*Gespräch mit Nicole Simon*

## **„Die heutige Informationsqualität kann Herrschaftsstrukturen aufbrechen!“**

**Über die gesellschaftliche Bedeutung von Twitter & Co.**

*Das Interview führte Barbara Weinert*

Für die einen ist es ein neumodisches Internetspielzeug und nicht mehr als sinnlose Zeitverschwendung. Für die anderen ist es ein essenzielles Kommunikationsmittel und die Vernetzung mit der Welt: Twitter. Nicole Simon schrieb das erste deutschsprachige Buch über diese Form der Internetkommunikation und damit ein Einführungswerk für Menschen, die sich noch nie mit Twitter beschäftigt haben. *tv diskurs* sprach mit der Social-Media-Beraterin über Vorzüge und Gefahren des Internetdienstes, über seinen Einfluss auf politische Geschehnisse und Kommunikations-No-Goes.

*Barbara Weinert:* Für Sie gehört Twitter zum alltäglichen Geschäft. Können Sie kurz erklären, was sich hinter dem Wort verbirgt?

*Nicole Simon:* Die technische Erklärung lautet wohl am treffendsten, dass Twitter eine Webseite ist, auf der man Nachrichten mit maximal 140 Zeichen an andere Menschen

---

senden kann, die Dinge von einem lesen wollen. Das Besondere an Twitter ist zum einen gerade die Beschränkung auf 140 Zeichen und zum anderen die einfache Nutzung via Handy, so dass viele Menschen es inzwischen lieben gelernt haben, darüber Mininachrichten zu verteilen. Normalerweise liest ein Twitter-Nutzer die Nachrichten derjenigen Menschen, die er abonniert hat, aber er hat eben auch Zugriff auf alle anderen Nachrichten und ist somit in der Lage, sich in Echtzeit mit der Welt zu unterhalten. Viele Leute fühlen sich dabei an einen Chat oder einen Miniblog erinnert.

*Barbara Weinert:* Gibt es den typischen Twitter-Nutzer?

*Nicole Simon:* Es ist äußerst interessant zu sehen, dass nicht nur die typischen Multiplikatoren, die sowieso in Blogs und Podcasts unterwegs sind, sondern auch sehr viele andere Menschen aus der Medienwelt Twitter intensiv nutzen. Twitter erlebt momentan einen Hype in der Berichterstattung, wie vorher in Deutschland etwa Second Life oder Podcasting. Allerdings ist dieser Internetdienst in einer Art und Weise eingeschlagen, die davon ausgehen lässt, dass ihn viele Menschen auch noch nach diesem Hype verwenden werden. Ich sehe immer wieder auch Benutzer, die Twitter nur in ihrem privaten Umfeld verwenden und sich in einem begrenzten, kleinen Kreis mit Freunden unterhalten. Es ist eindeutig ein Tool für ältere Leute, also für über 23-Jährige. Die Jüngeren sind häufig online, aber sie sind auch durch die Schul- oder Ausbildungssituation sehr verbunden mit ihrem direkten Umfeld. Twitter dagegen ist eher für jemanden wie mich geeignet, um auch mit Unbekannten in Kontakt zu treten. Ich glaube, es handelt sich hierbei um einen Entwicklungsprozess: Jugendliche sagen oft, dass sie E-Mail-Dienste unattraktiv finden und nicht nutzen. Wenn sie jedoch irgendwann in die Arbeitswelt eintreten, werden sie ganz sicher auch anfangen, E-Mails zu schreiben. Ich kann mir gut vorstellen, dass einige später auch zu Twitter umsteigen. SchülerVZ und StudiVZ haben einen twitterähnlichen Dienst eingeführt, der sich „Buschfunk“ nennt. Nach neuesten Zahlen werden darüber 12.000 Nachrichten pro Minute versendet – eine Tatsache, die zeigt, dass solche Dienste durchaus auch von Jüngeren genutzt werden.

*Barbara Weinert:* Welche Bedeutung hat Twitter in Ihrem eigenen Leben?

*Nicole Simon:* Ich sehe in meinem Umfeld, dass Twittern z. T. das Bloggen ersetzt hat. Es hat meinen Alltag in einer Art und Weise verändert, wie ich es vorher nur bei wenigen anderen Erfindungen erlebt habe. Es ist für mich inzwischen absolut wichtig, ja, eine

Gewohnheit geworden, Zugriff auf den Datenstrom der Menschen um mich herum zu haben. Wenn ich in diesem Moment mein Handy anschalten und einen „Tweet“ senden würde, in dem ich um Hilfe oder eine Information fragte, bekäme ich ganz sicher sehr schnell Antwort. Ich kann einfach auch nur mit meinen Freunden kommunizieren. Die „New York Times“ hat das in einem Artikel als „ambient awareness“ bezeichnet. Wenn ich meinen Twitter-Stream lese, bekomme ich nicht mit, was jeder Einzelne derjenigen macht, denen ich folge, aber ich erhalte einen Überblick über die Menschen um mich herum. Wir Menschen sind keine Wesen, die in Einsamkeit leben wollen, wir wollen Kontakt mit anderen Menschen. Ich vergleiche Twitter gern mit einer Stammkneipe, in die man geht und in der man einfach mithören kann, worüber sich andere unterhalten. Es gibt mir das Gefühl, mit dem Leben vernetzt zu sein. Wenn ich über meinen Twitter-Account in die Welt hineinrede, bekomme ich Antworten. Diese Erkenntnis halte ich deswegen für so wichtig, weil die Onlinewelt eben nicht so funktioniert, wie die Gesellschaftsentwicklung noch in den letzten Jahrhunderten gelaufen ist. Diese Entwicklung basiert u. a. auf der begrenzten Zahl von Menschen, mit denen man täglich in Kontakt kommen kann, der begrenzten Umgebung, in der man sich bewegt, und den begrenzten Möglichkeiten, die sich einem bieten. Die Onlinewelt hebt das sehr auf. Ein Soziologe hat das in einem Gespräch bestätigt. Auch er war der Meinung, dass das, was im Internet funktioniert, eigentlich gar nicht funktionieren dürfte, weil es dem widerspricht, wie die Gesellschaft in den letzten Jahrhunderten funktioniert hat.

*Barbara Weinert:* 140 Zeichen hören sich extrem wenig an! Reichen die überhaupt aus, um mehr als oberflächliches Blabla mitzuteilen?

*Nicole Simon:* Man kann in 140 Zeichen nicht viel unterbringen, das ist richtig. Aber andererseits reicht diese Zeichenzahl für viele Gedanken sehr wohl aus. Manchmal geht es auch nur darum, kurze Hinweise zu versenden, z. B.: „Riesengewitter Richtung Hamburg jetzt in Lübeck angekommen“. Für den ein oder anderen dürfte diese Information nicht unwichtig sein. Auf weiterführende Dinge kann man sehr gut mit einem Link verweisen, so dass eine Kurznachrichte genutzt wird, um auf die längere Nachricht aufmerksam zu machen. Interessanterweise findet man in Twitter-Nachrichten nur sehr selten SMS-Sprache. Ich denke, die Menschen, die Twitter extrem viel nutzen, sind meistens nicht die gewesen, die früher auf Handys abgefahren sind. Dadurch, dass die

Teilnehmer eher älter sind, haben sie durchaus noch die gute alte Schulbildung genossen und fühlen sich wahrscheinlich mehr dem Wunsch verpflichtet, vernünftige Sätze zu formulieren.

*Barbara Weinert:* Wie viele Menschen nutzen Twitter eigentlich in Deutschland?

*Nicole Simon:* Es gibt keine verlässlichen offiziellen Zahlen. Ich denke jedoch, wir reden von etwa 200.000. Ein Großteil dieser Nutzer sind sogenannte Multiplikatoren, d. h., sie verbreiten ihre Nachrichten nicht nur auf Twitter, sondern auch in anderen Kanälen wie Facebook oder in Blogs. Dies bedeutet wiederum, dass die Reichweite der Nachrichten weitaus höher ist, als die reinen Nutzerzahlen vermuten lassen. Zudem ist Twitter sehr gut von Google gerankt, wodurch Nachrichten tatsächlich in einem weiteren Maßstab verbreitet werden. Ein großartiges Beispiel dafür ist die „Mac-Preis-Panne“ bei dem Versandhaus Otto: Aufgrund eines Zubehör-Dateneingabefehlers sind verschiedene Notebooks, die gewöhnlich bis 2.000 Euro kosten, online für 50 Euro angeboten worden. Innerhalb weniger Stunden wurden von 2.565 Bestellern insgesamt 6.534 Notebooks geordert. Die Verbreitung des Angebots geschah in dieser äußerst kurzen Zeit hauptsächlich über Twitter.

*Barbara Weinert:* Besteht gleichzeitig auch die Gefahr, dass falsche Informationen gezielt über Twitter verbreitet werden?

*Nicole Simon:* Richtig, denn es gibt keine Kontrolle der Nachrichten. Jeder Nutzer muss lernen, ein Gespür dafür zu entwickeln, wer gute Nachrichten sendet und wer einfach nur Schrott schreibt. Man muss definitiv sein Hirn einschalten. Es wurde über Twitter nicht nur die Nachricht verbreitet, dass Michael Jackson tot ist, sondern auch Patrick Swayze wurde zu dem Zeitpunkt bereits mehrfach für tot erklärt, obwohl er noch lebte. Gerade bei Informationen zu politischen Geschehnissen besteht die Gefahr einer Infiltrierung, wenn Menschen Twitter bewusst manipulativ einsetzen. Alles ist möglich! Im Grunde ist Twitter ein bisschen wie das Internet in klein.

*Barbara Weinert:* Gerade im Hinblick auf Kinder und Jugendliche geht es auch bei Twitter also einmal mehr um Medienkompetenz...

*Nicole Simon:* Ja, fraglich ist allerdings, wer diese Medienkompetenz vermitteln soll, denn die Lehrer haben in den meisten Fällen ja noch nicht einmal verstanden, wie das einfache

1.0 Internet funktioniert. Ich spreche bewusst nicht von allen, denn sicherlich gibt es auch Ausnahmen. Gerade die älteren Lehrer tun sich jedoch schwer damit, diese Themen so natürlich zu verstehen wie die Kinder und Jugendlichen selbst. Immer wieder höre ich den Satz, dass das Internet nicht das richtige Leben sei. Meines Erachtens wird dabei aber übersehen, dass das Internet nicht nur eine technische Entwicklung, sondern eine Veränderung in der Art und Weise ist, wie wir miteinander leben und kommunizieren. Die heutige Informationsqualität kann Herrschaftsstrukturen aufbrechen. Es klingt immer sehr übertreibend, aber das, was gerade mit dem Internet geschieht, hat die Gesellschaft bereits verändert und wird sie weiterhin verändern. Der Jugend muss umso stärker beigebracht werden, wie sie damit umgehen kann. Beispiel Twitter: Diese Echtzeitnachrichten sind schön, aber gerade Jugendliche müssen unbedingt lernen, was sie dort nicht hineinschreiben dürfen. Sie müssen lernen, was es bedeutet, betrunken Nachrichten zu twittern, Nachrichten wie z. B.: „Habe mich grad voll übergeben. Gröl“ oder: „XY hat sich nackt ausgezogen und tanzt auf dem Tisch.“ Auf einmal lesen das nicht nur ein paar Freunde, sondern die ganze Welt – inklusive der speichernden Suchmaschinen.

*Barbara Weinert:* Worauf muss man beim Twittern noch unbedingt achten?

*Nicole Simon:* Ich persönlich habe ein paar No-Goes, die ich versuche einzuhalten: Es gibt viele Situationen, in denen ich bewusst nicht über meine Umgebung twittere, wenn es auch andere Menschen betrifft. Allein eine Nachricht wie: „Ich bin hier beim Kaffeetrinken zusammen mit XY“ kann für die andere Person Auswirkungen haben. Deshalb versuche ich, dabei sehr vorsichtig zu sein. Ich twittere nie über Kunden und Projekte, außer in ganz, ganz wenigen Fällen. Man twittert nicht betrunken. All das, was in die Persönlichkeitsrechte anderer eingreift, geht natürlich auch nicht. Das Thema Beleidigung ist immer noch ein ungelöstes Problemfeld, in der riesigen Internetöffentlichkeit gibt es bisher keine Verhaltensstandards dazu. Für den, der vor seinem Rechner oder seinem Handy sitzt, ist es manchmal allzu leicht, Dampf abzulassen. Jugendliche müssen unbedingt daran gewöhnt werden, dass sie nicht alles hinausposaunen können. Das Gleiche gilt natürlich auch für unbedarfte Erwachsene: „Ach, Scheiße, habe ich auch schon gesehen, langweiliges Kundenmeeting!“ Bei einer solchen Nachricht ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Kunde sie ebenso wie andere nachlesen kann. Auch

bereits geschehen: „War heute zur Jobvorstellung bei XY. Weiß nicht recht, ob ich da anfangen will.“ XY hat es gelesen und geantwortet: „Ich sag dem Personalmanager gern Bescheid, dass du nicht wirklich willens bist.“ Solche unbedachten Äußerungen können, das belegen diese Beispiele, also folgenschwer sein.

*Barbara Weinert:* Bei der letzten Wahl des Bundespräsidenten im Mai 2009 war auf Twitter schon vor der offiziellen Verkündung zu lesen, dass Horst Köhler im Amt bestätigt worden ist. Auch eine unbedachte Äußerung?

*Nicole Simon:* Interessanterweise gab es schon vorher die Anweisung, dass man aus einer Fraktionssitzung nicht twittern sollte. Ich hielt dies damals eigentlich für überflüssig, denn die Menschen haben schließlich ein Gehirn und es sollte völlig klar sein, dass man aus solchen Sitzungen nicht twittert. Ich bin ganz froh, dass es den Fall Köhler gegeben hat: Am Ausgang der Wahl hat es nichts geändert, es war eine Protokollauswirkung. Aber es hat eine Diskussion darüber entfacht, was tatsächlich gestattet ist und was nicht.

*Barbara Weinert:* Eine ähnliche Problematik wird gerade auch im Bereich der Social Communitys stark diskutiert.

*Nicole Simon:* Ja, jedoch mit dem Unterschied, dass Google bei Twitter auf einmal Zugriff auf alle Daten hat. Ich sehe den Jugendschutz hier durchaus als Thema, weil die jugendlichen Nutzer sich oft gar nicht vorstellen können, was mit ihren Daten passiert. Ein Beispiel: Auf einem Flug nach Amerika saß ich in einer Lounge und konnte Kinder beobachten, die an ihren Rechnern etwas auf Facebook machten. Ein Mädchen erklärte seiner Mutter, warum Facebook so toll sei und sie sich unbedingt dort anmelden müsse. Die Mutter ihrerseits runzelte die Stirn, dachte kurz nach und sagte: „Das ist also dort, wo ich dich dann besoffen auf Fotos sehen kann.“ Das Mädchen war sprachlos. Die Mutter konnte Facebook zwar nicht bedienen, hatte aber die mögliche Tragweite sofort überblickt. Das ist die Chance der Erwachsenen. Die Technik zu lernen, ist doch eigentlich nur ein minimaler Schritt. Ich lese übrigens bei Facebook momentan öfter den Satz: „Oh God, my parents joined facebook.“

*Barbara Weinert:* Als ein Flugzeug bei New York im Hudson River notlandete, erfuhr die Weltöffentlichkeit zuerst über Twitter davon. Revolutioniert dieser Dienst auch unseren Journalismus?

*Nicole Simon:* Twitter ist sicherlich eine Beschleunigung dessen, was mit dem Internet sowieso schon eingetreten war. Wir sollten uns auf die Frage konzentrieren, was diese Entwicklungen eigentlich bedeuten: Früher war eine Zeitung ein begrenztes Gut und bot einen begrenzten Platz. Die Aufgabe der Journalisten bestand u. a. darin, abzuwägen, was in diesen begrenzten Platz hineinkommt und was nicht. Heute gibt es diese Platzbegrenzung nicht mehr. Im Internet ist alles unterzubringen. Heute brauchen wir also nicht mehr die klassischen Gatekeeper, sondern Menschen, die das verdichten, was uns interessiert. Insofern revolutioniert es die Art der Informationsvermittlung, weil viel schneller viel mehr Informationen zu viel weiteren Bereichen zu bekommen sind. Trotzdem haben die Nachrichten, die in den großen Tageszeitungen stehen oder in der Tagesschau thematisiert werden, noch immer eine Leitfunktion. Das wird sich so schnell auch nicht ändern.

*Barbara Weinert:* Wie schätzen Sie die Rolle von Twitter für politische Geschehnisse ein?

*Nicole Simon:* Für deutsche Politiker sehe ich die Chance, dass sie nun erstmals dem Bürger zeigen können, was sie eigentlich den ganzen Tag tun, ohne dass sie mit jedem Einzelnen reden müssen. Nicht wenige Menschen werden dabei merken, dass Politiker nicht faul in der Sonne liegen, sondern oft von frühmorgens bis spätabends von einem Termin zum anderen hetzen. Volker Beck sagte einmal, dass er nun die Möglichkeit habe, Themen auf seinem Twitter-Feed zu verlinken, die er in Interviews nicht untergebracht bekommt, weil sie einfach nicht zum Mainstream gehören. „Tweets“ von Politikern sind die eigentlichen Nachrichten ohne das Gesülze. Deshalb ist es eben viel interessanter, „Tweets“ statt Webseiten zu lesen. Die internationale Rolle ist allerdings viel problematischer und auch viel ernster. Am Beispiel von China oder dem Iran hat sich gezeigt, dass Informationen in die Welt gesendet werden konnten, die sonst vorab gesperrt worden wären. Der entscheidende Aspekt ist hier, dass es nicht mehr notwendig ist, zu seinem Rechner nach Hause zu gehen, um die feste Internetverbindung zu nutzen, sondern dass sich eine Information via SMS vom Handy aus in die ganze Welt senden lässt. Die diktatorischen Regimes haben plötzlich das große Problem, dass Informationen

in die Welt gelangen, die über Journalisten sonst nicht aus dem Land herausgekommen wären. Nicht, weil diese ihren Job nicht gemacht hätten, sondern weil sie festgesetzt wurden oder jedes Gespräch abgehört worden ist. Das, was vorher nur ausgesuchte Menschen machen konnten, kann heute jeder tun – auch wenn das nicht gleichzeitig bedeutet, dass jeder ein Reporter ist.

*Barbara Weinert:* Wie gelingt ein Einstieg in Twitter und Co. am leichtesten?

*Nicole Simon:* Ich kann nur raten: Probieren Sie diese Dinge aus, damit Sie sie verstehen! Sie müssen sie nicht mögen. Aber man muss diese Dienste bedienen können, weil man sich damit auskennen muss. Das ist für viele ein unheimlich wichtiger Gedankensprung, den sie so vorher anscheinend noch nie gemacht haben. Suchen Sie sich ein Projekt aus, das Sie interessiert. So lernen Sie, damit umzugehen. Ich würde Ihnen auf jeden Fall raten, sich ein kleines Profil einzurichten, um nicht wie der absolute Laie dazustehen. Beobachten Sie die Dinge einfach. Es werden automatisch Fragen auftreten: Wie finde ich Gleichgesinnte? Wie antworte ich auf Nachrichten? Wie suche ich nach Themen, die mich interessieren? Für jemanden in Ihrem Umfeld ist Twitter eigentlich nichts, was man auch nur ansatzweise lernen müsste, wenn Sie auf dem Stand wären, auf dem Sie sein sollten. Trauen Sie sich, denn die Dinge sind nicht kompliziert. Man muss sich nur heranwagen. Stellen Sie sich vor, Sie sind 40 Jahre alt und wollen morgen ohne vorheriges Training einen Marathon laufen. Sie werden schon nach 500 Metern scheitern. Wenn Sie aber jemand sind, der schon seit mehreren Jahren läuft, dann ist es überhaupt kein Problem, am nächsten Tag eine Strecke von 5 Kilometern zu bewältigen. Sie müssen von dem Marathon-Gedanken weg. Diese Herangehensweise ist auch in allen anderen Bereichen hilfreich.

## **Literatur:**

Simon, N./ Bernhardt, N.: Twitter. Mit 140 Zeichen zum Web 2.0. München 2008: Open Source Press.

*Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Rechteinhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme weiterverarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.*